

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstags,
Donnerstags, Samstags
und Sonntags.

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilh. Probst, Schierstein.

Anzeigen
für die einseitige Kleinzeile
oder deren Raum 15 Bsp.
für auswärtsige Besteller 20 Bsp.
Reklamen 50 Bsp.

Bezugspreis
monatlich 65 Bsp., mit Bringer-
ohn 70 Bsp. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.10 Mk.
auschl. Bestellgeb.

Fernruf Nr. 164.

Fernruf Nr. 164

Nr. 46.

Dienstag, den 16. April 1918.

26. Jahrgang

Die Verfälschung des Kaiserbriefes bewiesen.

Wien, 16. April. (W. B.) Meldung des Wiener A. t. Telegraphenkorrespondenzbureaus: Die Blätter erfahren von unterrichteter Seite: Graf Czernin hat in die Umschrift des Briefes Kaiser Karls an den Prinzen Sigismund von Parma Einsicht genommen. Die Umschrift steht vollständig im Einklang mit der alten den Brief des Kaisers veröffentlichten Kundmachung unseres Ministeriums des Äußeren vom 12. April. In diesem Schriftstück ist weder ein Auftrag an den Prinzen Sigismund enthalten, den Brief Kaiser Karls irgend jemandem mitzuteilen, noch steht ein Wort über Belgien darin. Der auf Elfaß-Lotharingen bezügliche Satz steht vollständig mit der vom Ministerium des Äußeren veröffentlichten Fassung.

Von den Fronten.

Großes Hauptquartier, 15. April 1918. (W. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Auf dem Schlachtfeld an der Yser kam es vielfach zu erbitterten Nahkämpfen. Südwestlich von Rieuw-terke sowie zwischen Bailleul und Werris wurden englische Maschinengewehrfeuer geföhrt, ihre Besatzung gefangen. Gegenangriffe, die der Feind aus Bailleul heraus und nordwestlich von Bethune führte, brachen verlustreich zusammen.

An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme blieb der Artilleriekampf bei regnerischem Wetter in mäßigen Grenzen.

Dien.

Nach heftigem Kampf mit bewaffneten Banden sind unsere in Finnland gelandeten Truppen, tatkräftig unterstützt durch Teile unserer Seestreitkräfte, in Helsingfors eingerückt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff

Die ungeheure Halbjahresbeute.

Vom 15. Oktober 1917 bis zum 15. April 1918 haben die Mittelmächte über 517 000 Gefangene gemacht, 7246 Geschütze, gegen 20 000 Maschinengewehre und mehr als 300 Tanks erbeutet. Außerdem fielen über 100 Panzerkraftwagen, 630 Autos, 7000 Fahrzeuge und unübersehbare Eisenbahnmateriale in ihre Hände. Unter diesem befinden sich über 800 Lokomotiven und 8000 Waggons. Die Bestände der Munitionsdepots sind noch nicht annähernd festgestellt. Es wurden über 1100 Panzer und mehr als 100 Geschütze abgefahren. Die Beute an sonstigem Kriegsmaterial, Pioniergerät, Handfeuerwaffen, Gasmasken, die Bestände der Verpflegung- und Verpflegungsdepots, konnten zahlenmäßig bisher noch nicht annähernd festgestellt werden.

Das bedrohte Kohlengebiet von Bethune.

Die französischen Blätter sind über den Anfang der Offensive bei Arras und La Bassée ziemlich beunruhigt und bemüht, die Operation als eine Diversion hinzustellen. Einige Blätter, vor allem die sozialistischen, betonen allerdings, daß die Deutschen bereits am ersten Tag einen großen Erfolg errungen hatten. „L'Heure“ erklärt, das Kohlengebiet von Bethune, das gerade im Südwesten des Operationsgebietes liegt, sei schwer bedroht. „Berite“ hält es sogar für wahrscheinlich, daß Bethune mit seinen Minen nicht mehr gerettet werden könne. „Echo de Paris“ deutet an, daß die Engländer alle verschiebbaren Truppen heranziehen, um dieses Gebiet, das für die ganze Industrie Frankreichs von so außerordentlichem Werte sei, für die Entente zu erhalten.

Frankreich ist beunruhigt.

Die französischen Blätter sind über den Anfang der Offensive bei Arras und La Bassée ziemlich beunruhigt und bemüht, die Operation als eine Diversion hinzustellen. Einige Blätter, vor allem die sozialistischen, betonen allerdings, daß die Deutschen bereits

am ersten Tag einen großen Erfolg errungen hatten. „L'Heure“ erklärt, das Kohlengebiet von Bethune, das gerade im Südwesten des Operationsgebietes liegt, sei schwer bedroht. „Berite“ hält es sogar für wahrscheinlich, daß Bethune mit seinen Minen nicht mehr gerettet werden kann. „Echo de Paris“ deutet an, daß die Engländer alle verschiebbaren Truppen heranziehen, um dieses Gebiet, das für die ganze Industrie Frankreichs von so außerordentlichem Werte sei, für die Entente zu erhalten.

Joch als letzter Retter Frankreichs.

Amtlich wird mitgeteilt: Die französische und die britische Regierung sind übereingekommen, dem General Foch den Titel eines Oberbefehlshabers der alliierten Armeen in Frankreich zu übertragen.

Londons Angst vor Herabsetzung.

In der „Ball Mall Gazette“, einer sehr angesehenen englischen Zeitung, heißt es:

„Wir hören, daß in offiziellen Kreisen eine sehr bedauerliche Meinung herrscht, die Möglichkeiten des deutschen Ferngeschützes herabzusetzen. Die Pariser sehen in ihm jedoch nicht nur ein Ja, sondern ein Wunder. Es liegt durchaus innerhalb des Bereichs der Möglichkeit, daß wir in London eines schönen Morgens eine unangenehme Überraschung erleben, denn nachdem unser fleißiger und praktischer, wenn auch barbarischer Feind, einmal so weit gelangt ist, wird er sich wahrscheinlich damit nicht zufriedengeben. Wir möchten gern wissen, was unsere Behörden in der Sache tun. Wir wissen, sie möchten uns glauben machen, daß sie hinter dem ihre Tätigkeit verbergenden Schleier Wunder verrichten. Das wäre wünschenswert, aber die ungeliebte Erfahrung lehrt uns, daß sie vielleicht schlafen. Das Geschütz ist keine Mißgeburt, sondern die praktische Erweiterung von britischen Experimenten vor dreißig Jahren. Im Jubiläumsjahr waren unsere Sachverständigen bis zur Meer der Ausführung des Geschützes gelangt, das jetzt von den Deutschen vervollkommen worden ist. Sir George Greenhill weist uns darauf hin, daß das Geschütz auf deutschen Linien Schiffen montiert werden könnte. Dann wären unsere Geschütze überflüssig, und es ergäbe sich eine ernste Lage. Wir wissen, man glaubt, es gäbe kein Schiff, das solche Waffen tragen könnte, aber wir bezweifeln diese vermeintlichen Versicherungen, nachdem wir so oft überrascht worden sind.“

Nachrichten können auch lie.

Wie ein holländisches Blatt aus London erfährt, hat der Unterstaatssekretär des Krieges, Mac Pherson, einem Parlamentarier schriftlich geantwortet, daß es möglich sei, eine Kanone herzustellen, die weiter als achtzig Meilen schießt. Die nötigen Maßnahmen seien bereits getroffen.

Das wäre ja schon allerlei, wenn es keine Fluterei ist. Nur ist der hier angebotene Schieß-Wettbewerb bedenklich; denn was wollen die Gegner damit? Wollen sie mit diesen schweren und kostspieligen Geschützen etwa die einzelnen Schützengraben beschießen? Berlin liegt aber doch zu weit dafür.

Neue englische Dum-Dum-Geschosse.

Die jüngste Untersuchung des üblichen englischen Geschosses ergab, daß das Geschütz aus dem Stahlmantel besteht und einen geteilten Bleikern, dessen kleinerer Teil in der Mantelhülse, der größere unten im Geschütz liegt. Der Stahlmantel ist so wenig widerstandsfähig, daß er beim Entfernen des Geschosses aus der Hülse ohne weiteres abbricht. Trifft also das Geschütz auf Widerstand, so schlägt durch den Vorwärtsschlag der hintere Kern des Bleikerns gegen das Blei in der Spitze und springt unter Zerreißung des dünnen Stahlmantels nach allen Seiten. Dieses, dem Aussehen nach von einer normalen Patrone nicht zu unterscheidende Geschütz ist also seiner Wirkung nach dem bisher festgestellten feindlichen Dum-Dum-Geschütz mit abgeschnittener Spitze völlig gleich.

Die Landung in Helsingfors.

Trotz dichten Nebels und Bades steuerten die deutschen Seestreitkräfte Helsingfors am Morgen des 13. April an. Außerhalb des Hafens begegnete man dem russischen Kriegsschiff „Piotr Weliki“ und einem großen russischen Transportdampfer und Eisbrecher mit Tausenden von Angehörigen der russischen Marine und deren Familien an Bord auf dem Wege nach Kronstadt. Das Kriegsschiff grüßte; es hatte die weiß-rote Flagge als Zeichen neutraler Haltung gesetzt. Diese Flagge wehte auch über der wegen ihrer Ausdehnung und Stärke berühmten Seebefestigung und auf den im Hafen zurückgebliebenen russischen Kriegsschiffen. Vor dem Leuchtturm Grahara gab ein großer ölgiger Fled im Eise, sowie Schiffstrümmer, Torpedofessel usw. den Platz an, an dem drei englische U-Boote bei der Nachricht von unserer Annäherung gesprengt worden waren.

Sofort nach der Ankunft des deutschen Geschwaders wurde das Landungskorps noch am späten Abend des 12. April ausgeschifft. Rote Garbitten versuchten durch Maschinengewehrfeuer die Annäherung zu verhindern, sie mußten aber nach Eingreifen der Geschütze der Minensuchboote und der Begleitschiffe den Widerstand aufgeben.

Gegen 2 Uhr nachmittags war der schwerste Kampf überstanden. Die Roten ergaben sich allmählich. Die Hauptführer waren insbesondere im Palast des Generalgouverneurs, im Senatshaus und im kaiserlichen Palast verborgen. Zahlreiche herbeiströmende Anhänger der Weißen Garde wurden bewaffnet und für die weitere Säuberung der Stadt von den noch vielfach verborgenen Roten zum Einsammeln der erbeuteten Waffen, Wachtfeuer usw. verwendet.

Die bis dahin wie ausgestorbene schöne Stadt war bald schwarz von festlich bewegten Menschen, die die Matrosen und Jäger immer wieder mit Hochrufen begrüßten, mit Blumen beschenkten, auf offener Straße bewirteten und den Offizieren die Hände zum Dank drückten. Seit zwei Monaten unterdrückte bürgerliche Zeitungen gaben noch im Laufe des Nachmittags Extrablätter heraus mit begeisterten Dankesauslassungen an Deutschland. Öffentliche und viele Privatgebäude sind besetzt, darunter auch viele mit deutschen Fahnen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Gefängnis für Miesmacher.

In England, in South Shields — so schreibt die „Yorkshire Post“ — hatte sich ein Arbeiter vor Gericht zu verantworten, weil er seinem Arbeitsgenossen gesagt hatte: „Der Krieg dauert noch 2 Jahre und dann werden wir die deutsche Flagge hier im Lande sehen!“ Zur Verteidigung wurde ausgesagt, solche Besprüche seien unter Arbeitern üblich. (Sehr bezeichnend!!)

Der Krieg — amerikanischer Sport.

Im Verlaufe des Verhörs, dem sich der amerikanische Kriegsminister Baker vor dem Senatsausschuß für militärische Angelegenheiten zu unterwerfen hatte, brachte laut „New York Times“ Senator Weeks folgende Angelegenheit zur Sprache:

„Es sei ihm in einem Privatbriefe mitgeteilt worden, daß eine ganze Anzahl von Offizieren und Mannschaften in der amerikanischen Armee ganz offen ihre deutschfreundliche Gesinnung in Besprechungen bekunden und kein Hehl aus ihren Sympathien für Deutschland machten. Er wisse von zwei Fällen, wo General Pershing, der Oberkommandierende in Frankreich, einen Offizier und einen Feldgeistlichen nach Amerika zurückgeschickt habe wegen allzu großer Deutschfreundlichkeit.“

Kriegsminister Baker erklärte auf Befragen, daß er nur von einem Falle dieser Art wisse. Er werde die Sache natürlich untersuchen lassen und den betreffenden Offizier, falls das Beweismaterial genügend sei, vor ein Kriegsgericht stellen.

Offenbar ist für diese Leute der Krieg eine Art Sport, ein besseres Fußballspiel.

Der Erfolg der siebenten Kriegsanleihe hat uns zum **Frieden im Osten** verholfen.
Der **Frieden im Westen** muß durch die „Achte“ erzwungen werden — zeichne!

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Das Vaterland braucht nicht allein die Millionen und Hunderttausende der Reichen und Großen. Es braucht auch die Tausende, Hunderte, Zehner und Einer der kleinen Sparer.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Politische Rundschau.

— Berlin, 15. April 1918.

Der Nestenenausschuß des Reichstages tritt am Dienstag, den 16. April, 1 Uhr nachmittags, zu einer Besprechung der Geschäftslage zusammen.

Staatssekretär v. Kühnemann begab sich zum Vortrag beim Reichszentralrat ins Große Hauptquartier.

zur Sache Behr-Binnow teilt dessen Rechtsbeistand Dr. Görres u. a. mit: Herr v. Behr-Binnow hat sich auf Ersuchen zweier kaufmännisch erfahrener Herren, die je $\frac{1}{10}$ Anteile nahmen, mit $\frac{1}{10}$ Anteil an der Planfabrik beteiligt, weil ihm die lohnende Beschäftigung der damals arbeitslosen Kriegerfrauen in hohem Grade erwünscht erschien. Er ist weder Geschäftsführer noch sonstwie von Einfluß auf die Fabrikation und Preisbestimmung der Gesellschaft gewesen. Die Planfabrik hat mit einem Auftrage von 8, nicht, wie ein Reichstagsabgeordneter behauptete, 28 Millionen Säden begonnen. Die Verhandlungen über die Erteilung des Auftrages sind nicht von Herrn v. Behr geführt worden. Die Preise waren stets angemessen. Von dem auf das ganze Geschäftskapital entfallenden Bruttogewinn von 4,6 Millionen sind allein an Steuern und Abgaben usw., wie die Bücher unwiderlegbar ergeben, 87,97 Proz. abgeführt, wozu noch weitere Abzüge hinzutreten werden, so daß ich erwäge, ob nicht das Konkursverfahren über das Gesellschaftsvermögen beantragt werden soll, damit die verschiedenen Forderungen gleichheitlich befriedigt werden. Die Lohnzahlungen an die Arbeiterinnen sind nach den vorgeschriebenen Normalhöhen gezahlt, wie das Gewerbegericht und der Schneiderverband nach Prüfung anerkannt haben. Die erhobenen Klagen waren ausnahmslos ohne Erfolg für die Klägerinnen.

Für das gleiche Wahlrecht in Preußen hat der „Deutsche Bauernbund“ Stellung genommen: In der in Stendal abgehaltenen Generalversammlung des Deutschen Bauernbundes wurde beschlossen, folgendes Telegramm an den stellvert. Ministerpräsidenten Dr. Friedberg zu senden:

„Die Generalversammlung des Deutschen Bauernbundes steht rückhaltlos auf dem Boden der zur Verwirklichung des gegebenen Königswortes eingebrachten Vorlage der Staatsregierung. Sie bittet die Staatsregierung, den Forderungsbuch aufzunehmen, den ihr und dem preussischen Volke eine schlecht beratene Kommissionsmehrheit hingeworfen hat. Eine Auflösung des Abgeordnetenhauses würde selbst unter dem Dreifachwahlrecht klar zu erkennen geben, daß auch der stärkste Widerstand der Reaktion dem Bündnisse von König und Volk unterliegen muß.“

Eine Entschließung der Versammlung spricht sich für die Einführung des gleichen Wahlrechts aus und weist die Bestimmungen über die Herrenhausreform auch in der Ausschlußfassung zurück, daß sie den nach Millionen zählenden landwirtschaftlichen Betrieben unter 15 Hektar im Gegensatz zu allen anderen Berufen keine Vertreter gewährt. Eine Ablehnung des gleichen Wahlrechts würde den inneren Frieden aufs schwerste gefährden.

Im Postfachverkehr des Reichspostgebietes ist während des März die Zahl der Postschekfunden um 3400 auf 199 450 am Monatsende gestiegen. — Der Ge-

jamumtag hat 9527 Millionen Mark betragen. Bargeldlos wurden 6831 Milliarden Mark beglichen. Borbrude zu Anträgen auf Eröffnung eines Postschekkontos sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

Mit den Kommunal финанzen hat sich der Vorstand des Verbandes der Preussischen Landkreise beschäftigt. Es wurde mit Bedauern davon Kenntnis genommen, daß das Reich sich nicht als verpflichtet betrachte, den Kommunalverbänden die Zinsen zu erstatten, die sie für die zur Zahlung der Familienunterstützungen aufgenommenen Darlehen aufwenden müssen. Der Vorstand beschloß, den Standpunkt festzuhalten, daß die Erstattung dieser Zinsen Sache des Reiches sei, und nötigenfalls auf eine Gesetzesänderung zu dringen. Den Hauptteil der Erörterungen beanspruchten im Anschluß an die vorhergehenden Beratungen des Kriegswirtschaftsausschusses Fragen der Kriegsbeschädigtenfürsorge sowie die Bestrebungen der landwirtschaftlichen Organisationen einerseits und des Handels andererseits in Bezug auf die kriegswirtschaftliche Organisation. Im Anschluß an die Sitzung fand auf Wunsch des Verbandes der Getreide- und Futtermittelvereinigungen gleichfalls eine Besprechung des Vorstandes mit Vertretern dieses Verbandes statt.

Oesterreich: Czernin's Rücktritt.

Der österreichisch-ungarische Auswärtigen-Minister Graf Czernin hat sein Abschiedsgesuch eingereicht und der Kaiser Karl hat es angenommen, ihn aber bis zur Ernennung eines Nachfolgers mit der Fortführung der Geschäfte betraut.

Der Rücktritt ist erfolgt, weil dem Grafen Czernin vom Kaiser seinerzeit keine Kenntnis von dem Briefe an dessen Better Sigismund v. Bourbon gegeben worden war.

Dänemark: Parlamentwahl.

Es ist die erste Wahl nach dem neuen Wahlgesetz von 1915. Der demokratische Charakter dieser politischen Reformen drückt sich in der neuen Zusammensetzung des Landsting, der Ersten Kammer Dänemarks, der bisherigen Hochburg des Konservatismus, scharf aus. Der Hauptunterschied liegt darin, daß das Mindestalter für das Stimmrecht zur Ersten Kammer höher ist, als dasjenige für die Wähler zur Zweiten Kammer (Folketing), so daß das Durchschnittsalter der gesamten Wählerschaft höher wird, was man als eine Sicherheit für die konservativen Interessen betrachtet. Schließlich sind diese Wahlen auch die ersten in Dänemark, bei denen Frauen und Diensthöten als Wähler den Männern hinsichtlich des aktiven und passiven Wahlrechts vollständig gleichgestellt sind.

Alle diese Neuerungen gestalten den Ausgang der Wahlen etwas ungewiß. Von allen Seiten wird jedoch die Fortdauer der äußeren Politik der gegenwärtigen Regierung gewünscht, selbst für den Fall, daß das Ergebnis der Wahlen zu einem Wechsel der Regierung führen sollte. Sämtliche Parteiführer erkennen einstimmig an, daß das energische Festhalten des Ministers des Äußeren Scavenius an dem Grundsatz absoluter und gleichmäßiger Neutralität die einzige für Dänemark mögliche Politik ist.

Ukraine: Sie will Bessarabien haben.

In Kiew wurde unverzüglich eine außerordentliche Sitzung des ukrainischen Parlaments „Zentralna Rada“ abgehalten, die speziell der bessarabischen Frage gewidmet war. Alle Fraktionsführer im Parlament haben energisch gegen die internationale Spekulation der rumänischen Regierung Protest erhoben. Sie haben darauf hingewiesen, daß dieser Anschluß nicht nur dem Wunsch der Ukrainer, Deutschen und Bulgaren in Bessarabien nicht entspricht, sondern auch nicht dem Wunsch der moldauischen Bevölkerung selbst.

Die Beschlüsse des sogenannten bessarabischen Landrats, des „Spatul Ceri“, welcher im Beisein des rumänischen Ministerpräsidenten Marghiloman den Anschluß Bessarabiens an Rumänien beschlossen hat, sind nur mit 36 Stimmen gegen 3 Stimmen bei 33 Stimmenthaltungen gefaßt worden. Abwesend waren 13 Mitglieder der Versammlung.

Langsam, als wenn er eine Spaziersfahrt machte, flog ein Zeppelin über Danzigs Häusermeer. Bald war er den Blicken der Schwestern verschwunden und nur sein merkwürdiges Rotorrätern und das Surren der Propeller war noch vernehmbar.

Und so viel sie auch noch schauten und spähten, er blieb ihren Blicken verschwunden.

Nachdenklich lehnte Agathe noch eine Weile am Fenster, nicht achtend der ins Zimmer bringenden Winterkälte, und sandte dem Zeppelin Grüße nach:

Run ziehet er dahin, der Koloss der Lüste,
Ein Wahrheit gewordener Menschentraum;
Ihn grüßen vom Erdbreich Soldatengräfte
Ihn belubeln Krieger im Schlachtenraum.
Die Trommeln wirbeln, das Lustschiff fliegt,
Die Waffen kreuzen und Deutschland fliegt!

Der Moskowiter am Rewa-Gestade,
Der kniet auf dem Teppich. Gebet um Gebet.
Du deutscher Krieger, nun schieh, nun lade,
Bis daß unser Sturm die Russen verweht.
Granatengeöße, das Lustschiff fliegt,
Trompetenklänge! Deutschland fliegt!

Der Kar der Deutschen, nun fliegt er nach Osten,
Erbleicht ihr Jarentnechte noch nicht?
Wir Deutschen stellen auch himmelwärts Posten,
Daß wir erkunden der Russen Gesicht.
Die Russen köhnen, das Lustschiff fliegt,
Tausend Gesänge. Wir haben gesiegt!

Und heimwärts ziehet der Koloss der Lüste,
Ueber ihm Wollen, und unter ihm Welt.
Auf Kampfesgefilde Soldatengräfte.
Sei uns gegrüßt, du fliegender Kar,
Du Schrecken der Feinde, wohl immerdar!

11. Kapitel.

Überall in den Schützengräben fanden kleine Verbesserungen für die Feiler der heiligen Weihnacht statt: der Heimat zum Heide und von dort zu den Feiern flogen die Gedanken einzelner, nein aller, aus.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 16. April 1918.

Tanzverbot. Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps verbot unter Androhung schwerer Gefängnisstrafen bezw. Geldstrafen für den Bereich des 18. Armee-Korps und das Gouvernment Mecklenburg in allen Räumen von Gast- und Schankwirtschaften das Tanzen, die Abhaltung von Tanzunterricht sowie die Gestaltung des Tanzens durch die Inhaber der Wirtschaft. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Die letzten warmen Tage haben den Frühling ein erhebliches Teil vorwärts gebracht. Nicht nur alle Sträucher im Garten und an den Hecken, sondern auch die Bäume tragen jetzt jenes bekannte zarte, zuckgrüne Kleid, in dem sie sich nur während wenigen Wochen des ganzen Jahres zeigen und das durch seine duftige Frische so entzückend wirkt. Auf allen Wiesen sind die ersten Frühlingsblumen hervorgekeimt und in den Vorgärten füllen sich die Beete mit bunten Penzestinkern. Ein Spaziergang durch die freie Natur gehört jetzt zu den schönsten Genüssen. Die Luft ist nicht mehr rauh, wie im März, und das Wetter meist beständiger, als man es vom April, seinem schlechten Rufe nach, eigentlich erwarten sollte. Auf den Feldern blickt alles so lebensfrisch und zukunftsfröhlich, daß es eine Pracht ist. An den Birken hängen lange, zierliche Ästchen, Anemonen und Butterblumen kränzen die Wege, weiße Wölkchen am blauen Himmel stehen eifertig dahin — kurz, es ist der junge Frühling mit seiner ganzen Pracht, der uns wieder erstanden ist. Möge er uns recht viele schöne, sonnige Tage bringen und uns in einen reichen, fruchtschweren Sommer und Herbst hinführen.

Entlassung der Landsturmeule des Jahrganges 1869. Die nach dem Erlaß vom 1. April 1918 zu entlassenden Landsturmeule des Jahrganges 1869, die sich zurzeit als Beurlaubte usw. in der Heimat aufhalten, sind nach einer Veröffentlichung des Kriegsministeriums von der Verpflichtung zur Rückkehr in ihre Feldstellen usw. entbunden und haben bei den zuständigen Erfahrungsstellen zwecks Entlassung einzufinden.

(W. B.) Die Kriegssteuerungsbezüge an Beamte im Reich und in Preußen wurden mit Wirkung vom 1. April 1918 erhöht. Gleichzeitig sind Erlasse an die einzelnen Ressorts bereits ergangen, soweit die Auszahlung der erhöhten Steuerungsbezüge in einzelnen Fällen noch nicht erfolgt sein sollte, darüber in allerhöchster Zeit zu erwarten sein.

Von der Rhein-Mainischen Lebensmittelliste wird uns amlich mitgeteilt: Im Vorjahre waren bekanntlich wegen der Gemüselieferungen aus dem Nachbargebiete, dem Großherzogtum Hessen, nach Städten des Regierungsbezirks Wiesbaden Differenzen entstanden, die in weiten Kreisen darauf zurückzuführen waren, daß in beiden Gebieten verschiedene Preise Geltung hatten. Um diesen Unbestand für dieses Jahr zu beseitigen, ist zwischen der Hessischen Landesgemüseliste in Mainz und der Bezirksliste für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden ein einheitliches Vorgehen verabredet worden. Es ist eine gemeinsame Preis-Kommission für die beiden Verwaltungsgebiete gebildet worden, die einheitliche Preise festsetzen soll. Es hat bereits eine Sitzung dieser Kommission stattgefunden und es hat sich ergeben, daß es durchaus möglich ist, die bestehenden Gegensätze zu überbrücken. Im Anschluß daran hat auch die Hessische Landesgemüseliste die Zusage gemacht, die Ausfuhr nach den Städten des Regierungsbezirks

Waffenbrüder.

Roman von Gerhard Büttner.

25) (Nachdruck verboten.)

Und dann gingen die beiden Schwestern daran und machten Pakete für die da draußen im Kriegsgelände; schrieben denen, die in Schnee und Eis den Ruhm der deutschen Waffen vermehrten, lange Briefe.

Und als sie endlich ihre Feldpostpakete fix und fertig hatten, war die Zeit über die Mitternacht hinausgeritten. Die Weihnachtsterne leuchteten vom Firmament, und die alte Handelsstadt Danzig lag nächtlich still. Nur hin und wieder waren die Tritte der Schutzeute zu vernehmen, die Straßenpatrouille hatten. Sonst keine Passanten.

Von ihren Fenstern aus konnten die Geschwister die Lichter von Neufahrwasser sehen. Agathe und Alärchen war es, als wenn noch nie so viel Licht aus diesem Kriegshafen hervorgeglimmt hätte. Eine Weile standen sie und blickten im Stillen, was wohl jetzt für kriegerische Vorbereitungen dortselbst im Gange waren.

Raum, daß sie vom Fenster zurückgetreten waren und die Tür zum Schlafgemache geöffnet hatten, vernahmen sie ein eigenartliches Surren in den Lüften. Das ratterte und schnurrte, als hätte sich eine ganze Flotte kleinerer Seekreuzer in Bewegung. Agathe und Alärchen traten eilfertig zum Fenster zurück, öffneten stürmisch die ein wenig angefrorenen Fensterflügel und spähten hinaus.

Was war das? Lebten sie in der Wirklichkeit? Die Lichter Danzigs waren erloschen. Eine grauenhafte Finsternis durchflutete die Straßen. Nur Mond und Sterne waren das einzige, was man außer den finsternen Mauern der Häuser und des grau in den Himmel ragenden Turmes der Marienkirche erblicken konnte. Und zwischen hinein das Säusen und Brausen in den Höhen über der Menschheit, wie ein geisterhaftes Phantom, die Nerven peitschend, die Gemüter beunruhigend, die Blicke fesseln an den Himmel, den Weihnachtshimmel, den Himmel, hinter dem das Göttliche wohnt, auf das die Menschen hoffen.

Da zog es unter den Wollen entlang. Agathe lehnte sich weit hinaus und zog die Schwester näher an sich heran. „Schau hin. Siehst ihn. Dort — dort...“

deutsches Herz in der Brust tragen. An die Truppenteile hatten die Armees-Intendanturen Lichter und Baum-schmuck geliefert. Bäumchen hatte man aus der Heimat bekommen oder aus dem nächsten Walde geholt.

Und trotzdem war in all den Fronten Bereitschaft vorhanden, jedem feindlichen Angriff die nötige Abwehr zu leisten. Und wenn auch Feinde, Waffen, Geschütze und Schrapnell nicht so recht zur Weihnachtsstimmung passen wollten, sie brach doch überall durch und ein jeder Krieger hatte das Verlangen, an diesem urdeutschen Festtage ein Häufchen von der Freude zu verspüren, die sonst alljährlich daheim Alt und Jung in ihren Familien zwang.

Der Morgen des 24. Dezember warf sein Licht auf die schneeigen Gefilde an den westlichen Ufern der Bzura. Unendliche Reihen von Schützengräben. Endlose Truppenmassen. Die gesamte östliche Front stand im Kampfe mit dem Gegner. Ein bestiger russischer Nachtangriff war fruchtlos durch die verbundenen Deutschen und Oesterreicher abgewiesen worden und bis erneut die Kugeln pfliffen, war man unablässig bemüht, Verwundete und gefangene Russen zu bergen. Russischerseits hatten frische Truppen aus Sibirien im Feuer gestanden. Unter Hurraufen waren sie stürmisch aber regellos vorgegangen und Tausende von ihnen hatten vielleicht zum erstenmal in ihrem Leben ein richtiges Artilleriefeuer kennen gelernt. Und von allen Seiten her hatten die Verbündeten noch durch Infanterie die Russenmassen eingeengt, daß die Toten bald etagenweise auf dem Schlachtfelde lagen.

Karl Günther war wieder einer der Mutigsten gewesen. Ihm hatte es nicht gemacht, daß sich neben seinem Schützengraben ein Berg von zerhackten und auseinander gerissenen Menschenkörpern, lauter Russen, angehäuht vorfand. Mit endlosem Surren hatte er als jeglicher Kampfnachführer diesen russischen Schützengraben erobert, in welchem deutlich noch die Merkmale des deutschen Maschinengewehrfeuers sichtbar waren. Aber seinen Namen rufen, Hans Heinz von der Osten, den hatte er verloren. Der arme Karl war schon sechshundert Meter weiter zum Rückzug gezwungen. Ein russischer Schrapnell zum Cyfer gefallen. Wie der Schnee lag der Reserve-Hauptmann dort, bleich starr. Sein letzter Ruf war „Vorwärts!“ gewesen. (Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt.

Frühjahrgewitter. Während eines Gewitters wurden einem Gutsbesitzer in Jixdorf drei Pferde, mit denen er auf dem Felde beschäftigt war, vom Blitz getroffen und sofort getötet. — In der Gutsruwer Gegend forderte der Blitz bereits ein Menschenopfer, das Dienstmädchen Martha Blad. Das Mädchen war sofort tot, die beiden sie begleitenden Töchter des Erbpächters Hierow wurden in völlig betäubtem Zustand aufgefunden. Die etwa 12 Jahre alte Tochter war vom Blitz an der ganzen Längsseite des Körpers gestreift und liegt sehr schwer krank darnieder; die achtjährige Tochter blieb unverletzt, ist aber ebenfalls sehr schwer erkrankt. — Bei einem Gewitter wurde in Buchholz eine verheiratete Eisenbahnschaffnerin durch Blitsschlag getötet. Die Frau hinterläßt fünf Kinder. Eine andere Schaffnerin mußte schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht werden.

Die Versteigerungen unbestellbarer Lebensmittelpakete hat man in Berlin bei der Post einstellen müssen. Bei dem großen Begehrt nach Lebensmitteln wurden bei diesen Versteigerungen ausnehmend hohe Preise erzielt, die mit den Bestimmungen über die Höchstpreise nicht in Einklang zu bringen waren. Auf höhere Anweisung unterbleiben demzufolge fortan die öffentlichen Versteigerungen. Bemühungen, diese unanbringbaren Pakete anderen Behörden, denen die Lebensmittelversorgung obliegt, zuzuführen, haben sich nicht als zweckmäßig erwiesen. Es scheint, daß nicht immer die benötigten Kreise hiervon Nutzen hatten. Augenblicklich werden die Lebensmittelpakete, deren Empfänger nicht zu ermitteln sind, im Interesse der Schwerarbeiter der Post selber verwandt.

Honig auf der Straße. Kürzlich verlor in Berlin ein Kutscher von seinem Wagen mehrere Eimer mit Kunsthonig, wobei der Honig abfiel. Im Nu war die fleckige Jugend an der Unfallstelle an der Jerusalemer Kirche versammelt und — schlemmte. Aber wie! Hände, Gesicht und Kleidung waren bald von oben bis unten mit der süßen Masse bedeckt. Wo die Kinder standen, gingen und ließen, überall breite Spuren des unverhofften Mahles, das fast zu einer Verkehrsstörung geführt hätte, wenn nicht die Straßenreinigung die Reste entfernt haben würde. Das Publikum vergnügte sich mit den Kindern über den Vorfall.

Zum Vogelmassensterben an der ostpreussischen Küste gibt die Vogelwarte Kottbus folgende Erklärung: Die Zugvogelscharen sind auf See in starken Reiben geraten, der mit Frost verbunden war. Die Feuchtigkeit ist am Gefieder gefroren, hat Flugunfähigkeit und somit ein Ertrinken in der See veranlaßt. Die Vögel sind zu Tausenden verunglückt und zwar: Nebelsträßen, Saatsträßen, Dohlen, Drosseln, Kiebitze, Feldlerchen, Heidelerchen, Buchfinken, Stare und Goldammern, lauter Vögel, die sich auf dem Zuge befinden.

Der Drang nach Abenteuer veranlaßte im Januar 1914 den 12 Jahre alten Schüler August Neujols aus Kinderweitschen (Ostpreußen), sein Elternhaus zu verlassen. Er ging über die Grenze nach Rußland, fand dort Stellung in einem Zirkus und reiste mit diesem von Ort zu Ort. Bei Kriegsausbruch wurde der Zirkus aufgelöst, der Knabe trieb sich dann herum und rüdte schließlich mit russischen Truppen ins Feld. Bei der Einnahme von Wilna durch unsere Truppen schloß sich Neujols diesen an. Durch Vermittelung der zuständigen Militärbehörden wurde er jetzt seinen Eltern zugeführt.

Fünf Vergleute verschüttet. Auf der Zeche „Graf Bismarck, Schacht 2“ in Buer-Erle wurden durch nicht ergebende Gesteinsmassen fünf Vergleute verschüttet. Einer wurde getötet, drei sind schwer, einer leicht verletzt.

Kleine Neuigkeiten.

* Nach Meldungen aus New York richtete ein Riesenerdbeben im Westen der Vereinigten Staaten eine große Verwüstung an.

* In Rosenheim ist der Leiter der dortigen Lebensmittelstelle wegen Unterschlagung von 40 000 Mark verhaftet worden.

* Die Strafkammer in Elbing verurteilte den Postschaffner Borowski aus Marienburg wegen Postdiebstahls zu 5 Jahren Gefängnis. Die Frau erhielt wegen Hehlerei 6 Monate Gefängnis, seine Tochter, eine Feldwebelfrau, 1 Jahr Gefängnis.

* Wegen Preiswuchers mit Treibriemen verurteilte die Elberfelder Strafkammer einen Kaufmann zu 31 000 Mark Geldstrafe.

Ein: Flucht in die Öffentlichkeit. Der Stendaler Magistrat sieht sich veranlaßt, im „Altmarkter“ folgende Flucht in die Öffentlichkeit anzutreten: „Die hiesige Stadtverwaltung, Beamte und Privatpersonen werden seit Monaten in gemeiner Weise durch Briefe und Karten verleumdet. Um dem Feigling endlich das niederträchtige Handwerk zu legen, und ihn der verdienten Strafe entgegenzuführen, bittet der Magistrat das Publikum um Beistand bei der Ermittlung des Täters. Es wird eine Belohnung von 10 Mark zugesichert. In unserem Schaukasten ist einer der Schmähbriefe ausgehängt. Es dürfte nicht schwer sein, aus der Handschrift den Übeltäter festzustellen. Der Name des Anzeigers wird geheim gehalten. Angaben volle man im Rathaus, Zimmer Nr. 13, machen.“

Wann hört dieser Leichtsinn auf? Ein Todesopfer hat wieder das Aufsteigen von Petroleum auf das Feuer gefordert. Als eine Witwe in Bremen morgens den Hahn angezündet hatte, legte sie sich noch kurze Zeit nieder. Inzwischen standen auch ihre beiden 11 und 6 Jahre alten Knaben auf und plötzlich hörte die Mutter einen lauten Knall und Schreie in der Küche, wo sie die Kinder in Flammen stehend vorfand. Wie sich herausstellte, hatte einer der Knaben Petroleum in das nur glimmende Feuer gegossen, dabei war der Inhalt der Kanne explodiert. Der jüngste Knabe ist gestorben. — In München hatten zwei Kinder beim Spiritus nachgießen dasselbe Schicksal.

Verhängnisvoller Pidel. Weil er einen Pidel im Gesicht nicht beachtet hatte, zog sich ein Bahnbeamter in Genthin eine Blutvergiftung zu, an deren Folgen der 40 jährige Mann nach kurzer Zeit unter Schmerzen verstarb.

Verwüstung der Jugendseele. In Frankfurt a. M. erbrachten 5 Knaben im Alter von 9—12 J.

Jahren eine Wohnung und plünderten diese gründlich aus. Als die Väterchen am nächsten Tage im gleichen Hause in eine zweite Wohnung einbrechen wollten, wurden sie überrascht und der Polizei übergeben.

Gerichtssaal.

Im Mordprozeß Kieper, in dem kürzlich die vor 7 Jahren unter dem Verdachte der Ermordung ihres Mannes und anderer Angehörigen zu Tode verurteilte, nachher zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigte Frau Gutsbesitzer Kieper, im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen wurde, ist jetzt der Freigesprochenen eine Entschädigung für die erlittene Strafe zugesprochen worden. Die Ansprüche, welche daraufhin Frau Kieper an die Staatskasse stellen wird, dürften nicht gering sein. Es ist ihr inzwischen nicht nur ihr ganzer Gutsbesitz versteigert und in die Hände des Gemeindevorstehers von Klein-Sibsan bei Schwes, ihrem früheren Wohnort übergegangen, sondern sie hat auch ihr ganzes Vermögen durch Gerichts- und andere Kosten verloren. Ihr Anspruch stützt sich auf § 5 des Gesetzes vom 21. Mai 1898 betreffend die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren Freigesprochenen.

Eine schon mehr humoristische Gänsegeschichte beschäftigte die Hagener Strafkammer. Die Ehefrau W. Altena aus Gabelsberg hatte in der „Leipziger Zeitschrift“ eine Anzeige eingegeben, wonach sie sechs Stück schneeweiße italienische Riesengänse für 100 Mark liefern könne. Es liefen 17 Bestellungen und was die Hauptsache war, auch die nötigen Gelder aus aller Welt ein, aber die Angekagte hat auch nicht einen einzigen der heute so geschätzten Braten geliefert. Sie erklärte vor Gericht unter allgemeiner Heiterkeit, daß die Gänse bei einem Bredersfelder Bauern von dort angeblich vorhandenen Gänsen, denen Eier untergelegt werden sollten, ausgebrütet werden sollten, indes wußte der betr. Bauer von gar nichts. Da die Angekagte in 5 Fällen das Geld nicht zurückgezahlt hat, wurde sie wegen Betruges zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt.

Auch die Mark des kleinen Sparers gibt unseren Waffen Schärfe.

Scherz und Ernst.

U. Ein Trahtzann um Paris durch die Luft. Die Pariser Zeitungen mitteilen dürfen, ist die Luftabwehr von Paris nunmehr bedeutend verstärkt worden. Unnötig werden Drachenballone aufgelassen, die durch Metalldrähte miteinander verbunden sind und die Annäherung deutscher Flugzeuge unmöglich machen sollen.

U. Die eiskaltende Zunahme der Schwindsucht in Frankreich. „Leure“ (Paris) vom 2. April berichtet: Neben den direkten Opfern des Krieges leidet die französische Volkstanz in immer stärkerem Maße durch die Tuberkulose. Während im Champ-Elysees-Viertel die Sterblichkeit 71 auf 100 000 Einwohner beträgt, ist sie in den dichtbewohnten Vierteln der Peripherie auf 600—700 gestiegen. Paris hat, um es offen herauszusagen, nicht dieselbe Energie auf diesem Gebiete gezeigt, wie andere Großstädte; die Statistiken aus der Zeit vor dem Kriege sind dafür bezeichnend. Sie zeigen nämlich, daß die Sterblichkeit in Paris dreimal so hoch ist wie in Berlin, Brüssel und London! Das ist nicht ehrenvoll für die Stadt des Lichtes!

Unsere amerikanischen Freunde geben uns eine recht heilsame Lehre. In ganz Frankreich hat deren „Kommission zur Verhütung der Schwindsucht“ ihre Einrichtungen vervielfacht und übt eine umfangreiche Werbetätigkeit aus; ihr Rotes Kreuz hat, hier in Paris, an verschiedenen Stellen Armenapotheken eingerichtet, wo Mittel zur Behandlung und Vorbeugung angewandt werden, die man größtenteils der französischen Wissenschaft verdankt. Außerdem werden unter dem Volke in geschickter Weise Flugblätter, Postkarten und Broschüren verbreitet, die auf die Gefahren der Schwindsucht hinweisen. Diese Lehre kann ein wenig einleuchtend für unseren Nationalstolz erscheinen. (Alledings!) Hoffentlich nehmen wir sie uns aber zu Herzen und lassen sie endlich einmal zu einem Ansporn unserer schwächlichen Bemühungen werden!

U. Der Kampf um die Gänse, das ist für die weibliche Jugend jetzt im Kriege ein besonders böses Kapitel. Die Konkurrenz ist nicht geringer geworden, wohl aber das Wettbewerbsgebiet, nachdem eine so sehr große Zahl von jungen männlichen Heirats-Anwärtern gefallen ist. Darum wimmelt es jetzt von Heiratsgesuchen in den großen Zeitungen. Man sollte sie studieren. Nicht darum, sondern dieserhalb, weil doch gar viele von ihnen — traurige Zeichen der Zeit sind. Jüngst brachte eine Zeitung folgendes Gesuch: „Reize junge Dame möchte verwundeten jüngeren Offizier mit Musik, Gesang, Vorlesen, Lautenspiel erheitern“. Warum hebt die Dame hervor, daß sie nett und jung ist und warum will sie sich vor einem jüngeren Offizier produzieren? In der „Frankfurter Zeitung“ war zu lesen: „Mad. geb. Kaufmann, Sohn eines Maschinenfabrikanten, 26 Jahre alt, evang., vermögend, kerngesund und lebenslustig, möchte bald ein interessantes (h) lustiges Mädel heiraten, am ein geschmackvolles Eheleben schon in der Jugend zu erleben und einen psychischen Ausgleich zu haben.“ Draußen verbluten unsere Söhne und Brüder und wie mancher brave Vater von Kindern verblutet, diesen kerngesunden, lebenslustigen Bengel findet man daheim! — Ähnliche Inserate findet man zu Tausenden.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Als verloren ist gemeldet:

Ein Fallschirmhalter vom Bahnhof bis Borchstraße. Abzugeben gegen Belohnung auf Zimmer 1 des Rathauses.

Als gefunden ist gemeldet:

Ein Anhänger mit Kreuz. Näheres auf Zimmer 1 des Rathauses.

Schierstein, den 16. April 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Betr. Auszahlung der Kriegsunterstützung.

Die Auszahlung der Kriegsunterstützung findet am 17. April 1918, vormittags von 8—12 und nachmittags von 2—6 Uhr bei der Gemeindefasse statt und zwar die Empfangsberechtigten mit den Anfangsbuchstaben

A.—D.	von 8—9 Uhr vormittags
E.—G.	„ 9—10 „
H. und I.	„ 10—11 „
K. und L.	„ 11—12 „
M.—Q.	„ 2—3 „ nachmittags
R. S. St.	„ 3—4 „
Sch.	„ 4—5 „
T.—Z.	„ 5—6 „

Um eine glatte Abwicklung des Zahlungsgeschäftes zu ermöglichen, wird ersucht, die festgesetzten Zeiten genau einzuhalten. Außerhalb dieser Zeiten werden Zahlungen nicht geleistet.

An dem vorbezeichneten Tage bleibt die Gemeindefasse für alle übrigen Geschäfte geschlossen.

Betr.: Verbot des Tanzens in Wirtschaften.

Verordnung.

Auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Besetzungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Befehlssbereich des 18. Armee-korps und des Gouvernements Mainz:

In allen Räumen von Gast- und Schankwirtschaften ist das Tanzen, die Abhaltung von Tanzunterricht sowie die Gestaltung des Tanzens durch die Inhaber der Wirtschaft verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

Frankfurt a. M., Mainz, den 26. März 1918.

Der stellv. Kommandierende General.

Riedel,

General der Infanterie.

Der Gouverneur der Festung Mainz

Bauch,

Generalleutnant.

„Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!“

Willi Neumann

Leutnant der Res.

Leni Neumann

geb. Fleschner

Vermählte

Schierstein, 16. April 1918.

Schulranzen!

Größte Auswahl. Billigste Preise.

offert als Spezialität

A. Letschert Wiesbaden, Faulbrunnstrasse 18

Reparaturen.

Einen Klecker oder eine Wiese zu pachten gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Sachen zum Reinigen und Färben

für Firma Bauisen & Heberlein werden angenommen und auf Wunsch abgeholt von Wilhelm Jöckel.

Meine Wohnung befindet ab 1. April Lehrstr. 24 II.

Zuverlässiger, pünktlicher

Zeitungsträger

sofort gesucht.

Schiersteiner Zeitung.

Meiner geehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich mein Herren-Frisiergegeschäfte von Montag ab wieder eröffnen habe.

Hochachtungsvoll Emil Roth, Friseur, Wilhelmstr. 52.

Sunges Ehepaar sucht eine

2-Zimmerwohnung

evtl. auch 1 Zimmer und Küche auf 1. Mai zu mieten evtl. auch früher. Näheres in der Geschäftsstelle d. B.

Eine Grube Dung

zu verkaufen.

Wilhelmstr. 29.